Biebricher Tagespost

Biebricher Neueste Nachrichten.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,50 ℳ pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus gebracht 50 ₰ monatl. Wochenkarten, für 6 Nummern, 10 ₰. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Biebricher Tagblatt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile für Biebrich 10 ₰, f. auswärts 15 ₰. Bei Wiederholg. Rabatt. Leitung: Guido Feldler. Verantw. für den redaktionell. Teil Fritz Glauber, für den Reklame- u. Anzeigenteil, sowie f. d. Druck u. Verlag Wilh. Holzapfel, in Biebrich.

Rotations-Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Feldler in Biebrich. Fernsprecher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 10.

№ 72. Freitag, den 26. März 1915. 54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der gestrige Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) **Großes Hauptquartier, 25. März.**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von unbedeutenden Gefechten auf den Maashöhen, südöstlich von Verdun, und am Hartmannsweilerkopf, die noch andauern, fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südöstlich von Augustowo, sowie bei Jednorozek, nordöstlich von Prasnysch, wurden abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB na. Wien, 25. März. Amtlich wird verlautbart: 25. März. In den Karpathen haben unsere Truppen an der Front westlich des Uszoker Passes schwere russische Angriffe abgeschlagen. Die Kämpfe dauern an. Der gestrige Tag ist in einigen Abschnitten ruhiger verlaufen. 1500 Mann des Gegners wurden neuerdings gefangen. Bei Wyszkow scheiterte ein Angriff des Feindes auf die am 22. März von uns genommenen Stellungen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Am südlichen Kriegsschauplatz fanden in der letzten Zeit an der Donau und Save vereinzelte Geschützkämpfe statt. Die allgemeine Situation ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB na. Wien, 25. März. Das „Neue Wiener Tagblatt" veröffentlicht eine Reihe von Feldpostkarten und Briefen aus Przemysl, von welchen einige aus einem in der letzten Nacht vor der Einschließung der Festung aufgestiegenen Flieger überbracht wurden. Aus sämtlichen Zuschriften geht hervor, unter wie großen physischen Entbehrungen die Besatzung heroisch handhielt, bis die allerletzten Vorräte verzehrt waren. Tragisch berührt die Versicherung, daß die Festung andernfalls noch Jahre lang zu halten gewesen wäre. Fast sämtliche Zuschriften fordern die Angehörigen auf, nicht mehr zu schreiben, da in der Lage der Besatzung bald eine Aenderung eintreten müsse. Die Blätter enthalten ergänzende Berichte der Kriegsberichterstatter über die letzten Stunden vor der Einnahme von Przemysl. Danach war bereits die halbe Besatzung dienstunfähig. Trotzdem wurden die russischen Sturmangriffe, welche dem Ausfall vom 19. März folgten, mit dem Aufgebot der letzten heroischen Energie vollständig zurückgeschlagen.

WB na. Wien, 25. März. Das „Neue Wiener Tagblatt" bespricht den in dem deutschen Generalstabsbericht ausgesprochenen Dank des deutschen Heeres an die Besatzung von Przemysl und sagt: Diese Worte, die der Freund zum Freunde, der Bruder zum Bruder sprach, sollen nicht vergessen sein, nicht in den Tagen der Schlachten und nicht in der Zeit, da Ruhe und Friede wieder eingekehrt sein werden.

Die Karpathenschlacht.

Wien, 26. März. Hier eingetroffene Berichte von der Schlacht in den Karpathen lauten hoffnungsvoll. Es handelt sich für die Russen darum, an den westlichen Pässen durchzubrechen. Bisher ist jeder ihrer zahlreichen Angriffe an unseren Bergbefestigungen zusammengebrochen. Aber noch ist die russische Offensive nicht völlig gebrochen. Es wird vielmehr noch tagelanger schwerster Kämpfe und Ausdauer bedürfen, ehe die endgültige Entscheidung gefallen sein wird.

Der Russeneinfall in Memel.

Großes Hauptquartier, 25 März. (W. B. Amtlich.) Ueber die Vorgänge bei Memel ist folgendes festgestellt worden:

Am Donnerstag, den 18. März rückten die Russen, gleichzeitig von Norden und Osten kommend, in mehreren Kolonnen gegen Memel vor. Es waren sieben Reichswehr-Bataillone mit sechs bis acht leichten Geschützen, einige Reichswehr-Eskadrons, zwei Kompanien Marine-Infanterie, ein Bataillon des Reserve-Regiments Nr. 216 und Grenzwachtruppen aus Riga und Libau, im ganzen 6000 bis 10 000 Mann. Der unterlegene deutsche Landsturm zog sich vor der Grenze auf Memel zurück und mußte schließlich auch durch die Stadt und über das Haff und die Nehrung zurückgehen.

Die Russen sengten an den Vormarschstraßen von Rimmersatt und Raupallen zahlreiche Gebäude nieder, vor allem Scheunen. Im ganzen wurden 15 Ortschaften schwer geschädigt. Eine erhebliche Anzahl von Landeseinwohnern, auch Frauen und Kinder, wurden nach Rußland fortgeschleppt, eine Anzahl Einwohner erschlagen.

Am Abend des 18. zogen die Russen in Memel ein. Die Truppen wurden hauptsächlich in den Kasernen untergebracht.

Am Freitag abend erschien der russische Kommandant im Rathaus, forderte den Oberbürgermeister und später noch drei andere Bürger als Geiseln und ließ sie in die Kasernen, die von den Russen bereits in einen unglaublichen Zustand versetzt waren, [illegible] Am [illegible] der Stadt trieben sich plündernde Trupps russischer Soldaten herum, verhafteten Einwohner, drangen in die Häuser ein, zerschlugen die Fensterscheiben, plünderten und raubten Lebensmittelgeschäfte, zwei Uhrmacherläden und einen Juwelierladen vollständig aus. In drei Fällen sind Vergewaltigungen weiblicher Personen bisher festgestellt worden. Brände und Hauszerstörungen haben sich im allgemeinen nicht ereignet. Die Nachricht, daß sich russischer Pöbel an den Ausschreitungen beteiligte, hat sich nicht bestätigt. Der russische Kommandant, dem das wüste Treiben seiner Leute anscheinend selbst ungeheuerlich schien, suchte Einhalt zu gebieten, indem er die plündernden Truppen in die Kasernen zurückschicken und schließlich die Kasernentore schließen ließ.

Am Samstag vormittag war die Stadt selbst bis auf Patrouillen frei von russischen Soldaten. Am Samstag abend zogen die Russen ab. Nur einzelne versprengte Truppe blieben in Memel zurück. Diese wollten bereits ihre Gewehre auf dem Rathaus abliefern, als am Sonntag nachmittag von neuem russische Kräfte von Norden her in die Stadt einrückten. Sie stießen in Memel bereits auf deutsche Patrouillen, denen stärkere deutsche Truppen von Süden her folgten. In einem energischen Angriff, bei dem sich das Bataillon Nußbaum vom Ersatzregiment Königsberg besonders auszeichnete, warfen sie die Russen aus Memel heraus. Bei dem heftigen Straßenkampf verloren die Russen etwa 150 Tote. Unsere Verluste waren gering. Beim Zurückgehen rissen die Russen ihre nachkommenden Verstärkungen in die Flucht mit. Die Geiseln waren bei dem Herannahen unserer Truppen unter Bedeckung nordwärts abgefahren. Bei dem Königswäldchen blieb der Wagen stecken, die Begleitmannschaften flüchteten. Die verhafteten Bürger suchten nach Memel zurückzukommen. Hierbei fiel der Bürgermeister Pockels zu Boden und wurde liegend von flüchtenden russischen Soldaten durch Bajonettstiche schwer verletzt.

Die Russen flohen, ohne Widerstand zu leisten, und wurden am 22. und 23. energisch verfolgt. Besonders beim Durchmarsch durch Polangen erlitten sie durch das Geschützfeuer unserer Kreuzer, die sich an der Verfolgung beteiligten, schwere Verluste. Es fielen 500 Gefangene, drei Geschütze, drei Maschinengewehre und Munitionswagen in unsere Hand.

Die russische Unternehmung gegen Memel kennzeichnet sich als ein Raubzug, bei dem es vor vorne herein weniger auf einen militärischen Erfolg, als auf Beute und Verwüstung ankam. Ein gleicher Raubzug scheint gegen Tilsit geplant gewesen zu sein. Der russische Kommandant fragte den Oberbürgermeister am Freitag abend, wie es in Tilsit aussähe, und war sehr erstaunt zu hören, daß diese Stadt sich in den Händen der Deutschen befinde.

Bei den deutschen Truppen, die Memel säuberten, befand sich der jüngste Sohn Sr. Majestät des Kaisers, Prinz Joachim von Preußen. Er wurde überall, wo er erkannt wurde, von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Prinz Joachim in Memel.

WB na. Berlin, 25. März. Die Abendblätter verbreiten folgende Meldung: Im Auftrage Hindenburgs besichtigte Prinz Joachim von Preußen am Dienstag die Stadt Memel eingehend. Der Prinz hielt dabei folgende Ansprache: Generalfeldmarschall v. Hindenburg beauftragte mich, mich sofort hierher zu begeben, um mich persönlich von dem Mißgeschick, welches die Königstreue Stadt Memel betroffen hat, zu überzeugen und um dann Sr. Majestät dem Kaiser und dem Generalfeldmarschall von Hindenburg berichten zu können. Seien Sie überzeugt, daß es im ganzen deutschen Vaterland keinen gibt, der nicht empört ist über die ruchlosen Taten, die Ihnen und Ihrer Stadt zugefügt sind. Wir werden nicht eher ruhen, als bis der Feind hierfür genügend bestraft ist.

Die deutschen Seestreitkräfte bei Memel.

Kristiania, 26. März. Wie aus Petersburg gemeldet wird, wurde das Bombardement der Küste bei Polangen südlich Libau von einem deutschen Geschwader von sieben großen Schiffen und 28 Torpedobooten ausgeführt. Mehrere Orte wurden in Brand geschossen. Die Bevölkerung ist sehr erregt, man befürchtet neue Beschießungen.

Die Rückkehr nach Ostpreußen.

WB na. Königsberg, 25. März. Im Einverständnis mit dem Oberbefehlshaber im Osten hat der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen als Staatskommissar für das Flüchtlingswesen nunmehr die Kreise Lötzen, Darkehmen, Angerburg und Gumbinnen den ostpreußischen Flüchtlingen zur Rückkehr freigegeben. Dagegen mußte der Kreis Memel mit Rücksicht auf die Kriegsereignisse der letzten Tage aus dem freigegebenen Gebiet vorläufig ausgeschlossen werden. Es ist demnach das ganze Gebiet der Provinz Ostpreußen den Flüchtlingen zur Rückkehr freigegeben, mit Ausschluß der Grenzkreise Neidenburg, Ortelsburg, Johannisburg, Oletzko, Goldap, Stallupönen, Pillkallen und Memel, ferner der nördlich der Memel gelegene Teil des Landkreises Tilsit, der östliche Teil des Kreises Ragnit, der durch eine über Naujengken verlaufende Linie zwischen Szeszuppe und Inster angegrenzt wird. In diese nicht freigegebenen Gebiete ist die Rückkehr nur Kreis-, Staats- und Gemeindebeamten, Pfarrern und Lehrern für ihre Person, also ohne Familie, sowie denjenigen Personen gestattet, die im Besitze eines schriftlichen auf ihren Namen lautenden Ausweises des Landrats ihres Heimatskreises sind, durch die sie zur Rückkehr aufgefordert oder ermächtigt werden.

Kleine Mitteilungen.

Berlin. Der in Portsmouth angelangte Dampfer „Black Iron" berichtet, im Kanal vier anscheinend den Kreuzerdienst versehenden deutschen Flugzeugen begegnet zu sein. Der Dampfer hißte die norwegische Flagge und blieb unbelästigt.

Berlin. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat, wie dem Gouvernement Suwalki, so auch den übrigen Teilen des von ihm besetzten feindlichen Gebietes Kontributionen auferlegt zur Strafe für den Russeneinbruch bei Memel und die dabei verübten Plünderungen. U. a. wurde der Stadt Lodz ein Tribut von einer halben Million Rubel auferlegt.

Berlin. Wie aus London verschiedenen Morgenblättern aus Bukarest gemeldet wird, ist die Auffassung, General Pau solle ein wichtiges Kommando in Rußland übernehmen, irrig. Der General ist auf der Heimreise in Bukarest eingetroffen, wo er von Berichterstattern dortiger Blätter interviewt, äußerte, Rußlands militärische Lage sei sehr zufriedenstellend.

Luneville. Die vom Kriegsgericht am Samstag wegen Ausspähung zum Tode verurteilte Margarete Schmitt aus Thiaucourt wurde am Montag erschossen.

Brüssel. Laut „New York Herald" erreichte eine Petition, die wünscht, daß der Brüsseler Bürgermeister Max in Freiheit gesetzt werde, bis jetzt 200 000 Unterschriften.

WB na. Konstantinopel, 25. März. Generalfeldmarschall v. d. Goltz Pascha ist nach Berlin abgereist, um dem Kaiser die ihm vom Sultan verliehene, besonders angefertigte Kriegsmedaille zu überbringen.

New York. Der bekannte hiesige Politiker Schiff drückte die Meinung aus, daß der Krieg bis zum Herbst dauern wird. Dann werden die Nationen die großen Opfer und die wirtschaftliche Not nicht länger ertragen können und Frieden schließen. Er glaubt, daß Deutschland Amerika nicht als Friedensvermittler annehmen wird, weil, während die Regierung bemüht ist, strikte Neutralität einzuhalten, das amerikanische Volk und vor allem die Presse in durchaus nicht gerechter Weise gegen Deutschland vorging.

Englische Kritik an Grey's Reden.

WB na. London, 25. März. In einem Leitartikel über Greys Rede schreibt der „Manchester Guardian": Wenn Grey sagt, dies müsse das letztemal gewesen sein, daß der Krieg auf eine solche Weise entstanden sei, so kann das wenig oder viel besagen. Zu diesem Wunsche sagen wir alle Amen, wenn man ihn aber in einem Friedensvertrage zum Ausdruck bringen will, sieht man erst, wie wenig wirksam das sein wird. Für den Durchschnittsengländer kann es bedeuten, daß, soweit dies durch einen Friedensvertrag möglich, ist, die Herrschaft des Gesetzes aufgerichtet werden soll. Für die Deutschen kann es aber bedeuten, daß Deutschland so gedemütigt werden muß, daß es niemals mehr im Stande sein wird, Krieg zu führen, d. h., daß es zerstückelt oder dauernd besetzt werden soll. — Wenn man den Deutschen klar macht, daß wir die Existenz ihres Landes vernichten wollen, so werden sie auch das Aeußerste tun, gerade darum sollten unsere Staatsmänner es vermeiden, eine solche Sprache zu führen. Davon gerade kann es abhängen, ob der Krieg ein Jahr oder kürzere Zeit dauert oder zwei und drei Jahre.

Diskussion über die Kriegsziele in England.

WB na. London, 25. März. Im Manchester Reformklub hielt Generalanwalt Sir John Simon eine Rede, in welcher er sagte, es gebe Leute, die nicht nur wissen wollten, wie lange der Krieg noch dauern werde, sondern auch, welches sein Ergebnis sein werde. Darauf gebe es keine Antwort. Wir haben, sagte der Redner, den Krieg nicht begonnen, um unsere Einrichtungen zu verpreußen, sondern wir verfolgen andere Ziele als Preußen. Augenblicklich ist es unsere Pflicht, Krieg zu führen und nicht vom Frieden zu reden, solange keiner in Sicht ist. Soviel ich weiß, gibt es in diesem Augenblicke nicht das geringste Anzeichen dafür, daß Deutschland Frieden zu schließen beabsichtige unter Bedingungen, die dem Ziele entsprächen, dessentwegen der Krieg begann. Es führt auch zu nichts, wenn man von der gegenwärtigen Lage als von einer solcher spricht, die leicht bald zu der einzigen Art von Frieden führen werde, die es rechtfertigen würde, daß die britische Nation den Krieg begann.

Englische Kriegführung.

Einem Feldpostbrief eines Offizierstellvertreters, der bei Neuve Chapelle gegen die Engländer gekämpft hat, entnimmt die Köln. Ztg. folgendes: Ich will vorausschicken, daß ich, als ich noch nicht in den Reihen unserer Kämpfer stand, den Erzählungen über englische Grausamkeiten und Niederträchtigkeiten stets mit einem großen Mißtrauen begegnet bin. Jetzt bin ich durch eigene Anschauung eines bessern belehrt und muß gestehen, unsere Zeitungen malen schwarz, aber noch lange nicht schwarz genug. Hier ein paar Beispiele, für deren Richtigkeit ich deshalb einstehe, weil sie amtlich von unserer Division den Truppen zur Warnung bekanntgegeben worden sind: 250 Engländer in deutschen Mänteln und Helmen winkten eine Schar deutscher Soldaten heran, um diese dann auf nahe Entfernung niederzuknallen. Deutsche Gefangene wurden von den Engländern beim Vorgehen gewissermaßen als Deckung benutzt.

Die Zeppelinangriffe auf Paris.

Zürich, 26. März. Das jüngste Zeppelinbombardement scheint die Franzosen doch etwas nachdenklich gestimmt zu haben. Die Pariser Presse fährt fort, die ungenügenden Verteidigungsmaßregeln gegen die Zeppelingefahr zu kritisieren. „Humanité" schreibt: Der Sicherheitsdienst muß verstärkt werden, um Paris wirklich vor neuen unerwünschten Bombardements zu schützen. — Der „Radical" sagt: Hoffen wir, daß das nächste Mal die Zeppeline sich nicht mehr so schön aus der Affäre ziehen können. Aehnlich äußern sich andere Blätter.

Ein neuer Zeppelinbesuch über Paris?

Nach einer Meldung aus Paris wurde Mittwoch abend um 10¾ Uhr das Erscheinen eines neuen Zeppelingeschwaders über der Hauptstadt und der Umgebung signalisiert. Einzelheiten fehlen noch.

Die Russenverluste.

Der Berichterstatter der Daily Mail meldet laut Köln. Volkszeitung aus bester Quelle einen bisherigen Abgang von 1 600 000 Mann bei den Russen. Danach kann angenommen werden, daß der Gesamtverlust ungefähr 2 600 000 Mann beträgt.

Die „Nordd. Allg. Zeitung" druckt einen Artikel der „Morning Post" ab, der bemerkenswerte Geständnisse des englischen Blattes über **die wahre Lage der Verbündeten** enthält. Darin heißt es u. a.: Als die englische Armee bei Mons schwer geschlagen wurde, wurde dem Arbeiter auseinandergesetzt, daß ein englischer Rückzug eine ruhmreichere Sache sei als ein deutscher Vormarsch, und seit der ganzen Zeit hat man ihn gelehrt, jeden Zwischenfall im Schützengraben als einen glorreichen Sieg anzusehen, während man den Feind als beinahe vernichtet, deprimiert, nahezu verhungert und bankerott hinstellte. Dies alles ist nicht wahr. Die deutschen Armeen haben bis jetzt ihre siegreichen Stellungen in Belgien, Nordfrankreich und Polen behauptet. Ueberall kämpften die Deutschen auf dem Gebiete unserer Verbündeten. Sie nagen nicht am Hungertuche, im Gegenteil. Die Lebensmittelpreise sind gegenwärtig in Deutschland eher niedriger als in England. Sie sind nicht zahlungsunfähig. Ihr Finanzen halten die Beanspruchung ziemlich gut aus (man rechnete am 17. März in England noch nicht mit dem Riesenerfolg der zweiten Kriegsanleihe!), wie sich bei ihrem großen Reichtum und ihrem ausgezeichneten Wirtschaftssystem erwarten ließ. Unsere braven Verbündeten Rußland, Frankreich und Serbien schwitzen Blut bei ihren Anstrengungen, die Flut des Einfalles aufzuhalten, und unser eigenes kleines Heer hat grausam und furchtbar gelitten, aus Mangel an Mannschaften und schwerer Artillerie. All dies ist wahr, und wenn wir an den Sieg der Verbündeten glauben, so ist es, weil wir glauben, daß sie unter dem Schutz der Vorsehung lieber bis zum letzten Blutstropfen und bis zum letzten Dukaten kämpfen wollen und kämpfen

müssen, als sich mit der Herrschaft des brutalen und selbstsüchtigen Deutschland abfinden. Auch glauben wir, daß Seemacht, wenn gut angewendet, schließlich über die Macht zu Lande siegen muß, dank der größeren Beweglichkeit der Kraft, über die sie verfügt. Aber wir geben zu, daß der Ausgang auf des Messers Schneide steht und daß es in dieser Sache keine Sicherheit gibt. Es bleibt nur die Hoffnung und Entschlossenheit.

Französische Phantasien.

Nach einem Bericht der „Göteborgs Handelstidning" von einem seit 27 Jahren in Paris lebenden Schweden, der sich bestrebt, ein wahrheitsgetreues Bild von der jetzigen Stimmung der Franzosen zu entwerfen, herrscht in Paris unleugbar große Enttäuschung über die Ereignisse auf der Ostfront. Die findigen Franzosen suchen sich freilich dadurch zu trösten, daß sie die „russische Dampfwalze" nunmehr in die „große Saugpumpe" verwandeln, die „Hindenburg fortwährend an sich ziehe, um ihn wieder mit Gewalt von sich abzustoßen", was in der Weise fortgehen werde, bis des Feldmarschalls Heere zuletzt alle „ausgepumpt" und erschöpft seien' . . . „Die Franzosen haben aufgehört, wirkliches Vertrauen zu Rußland zu hegen," so schreibt der Schwede, „etwas größere Hoffnung flößt ihnen die „Aushungerung Deutschlands" ein. . . Jeden Morgen, wenn der Pariser seine Zeitung öffnet, findet er in bezug auf den Fortgang des Hungerkriegs Nachrichten, die seine Siegeszuversicht tröstigen. In den großen Kriegszeitschriften liest er befriedigt von dem ungeheuren Schadenersatz, den das besiegte Deutschland zu entrichten haben werde. Belgien allein soll 20 Milliarden Franken verlangen. Insgesamt wird Deutschland die neue Summe von 120—130 Milliarden zu zahlen haben. Da es aber an Mitteln fehlt, einen so ungeheuren Betrag aus Deutschland auszupressen, wird der Vorsicht gemacht, daß die Verbündeten sich zum großen Teil durch Zerstückelung der Türkei unter sich schadlos halten. Man meint hier, Deutschland habe die Türkei nur um deswillen mit in den Wirbel hineingezogen, um sie beim Friedensschluß als Kompensationsobjekt zu verwenden. Jean Finot, der bekannte Direktor von „La Revue", hat den phantastischen Vorschlag gemacht, daß Konstantinopel als Schadenersatz Belgien zufallen möge; — d. h. Konstantinopel soll unter belgischer Verwaltung „internationalisiert" werden, und Belgien soll für eigene Rechnung die Zölle und andere Erträgnisse, welche Konstantinopel abwirft, einziehen dürfen. Bulgarien soll eine Gebietserweiterung bis zu den Mauern Konstantinopels bekommen; dafür aber soll Bulgarien verpflichtet sein, Rumänien ungestört Siebenbürgen nehmen zu lassen. Frankreich nimmt Syrien, England Mesopotamien und Arabien, Rußland bekommt Armenien; Griechenland bekommt Inseln und Küstenplätze Kleinasiens nördlich Lesbos. Nun ist es aber sehr kurios, daß die Verbündeten — nach Pariser Auffassung — keineswegs die Kriegsteilnahme Italiens wünschen, sondern weit lieber sehen, daß Italien neutral bleibe; die wohlwollende Neutralität Italiens sei für die Verbündeten sehr nützlich; was die Kriegsbereitschaft Italiens betrifft, so hegt man in Paris tiefes Mißtrauen. Man fürchtet die Bundesgenossenschaft Italiens im Kriege als äußerst beschwerlich; es wäre ja auch für Frankreich äußerst fatal, Truppen nach Italien senden zu müssen, um den Italienern zu helfen, die Oesterreicher aus Venezien auszutreiben. . . Jetzt naht auf französischer Seite die groß Offensive, welche indessen nicht wie ein plötzlicher Stoß zu kommen scheint, sondern sich allmählich entwickelt. Man erwartet hier den Höhepunkt der französischen Offensive um den April. Bezeichnend ist es jedenfalls, daß man große Vorbereitungen trifft, um zum genannten Zeitpunkt große Massen von Verwundeten zu empfangen. Vor einigen Tagen erhielten mehrere Pariser und Provinzschulen die Weisung, in einiger Zeit den Schulunterricht einzustellen und die Lokale der Ambulanz zur Verfügung zu stellen. In Dijon und Lyon sind viele große Hotels für die Ambulanz requiriert . . ."

Das „schwer geprüfte" Belgien.

Die „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erhält aus Belgien folgende Mitteilung:

Es ist eigentümlich, daß der allgemeine Eindruck, den man auf einer Reise durch das „Okkupationsgebiet" von Belgien erhält, so durchaus anders ist, als man sich vorstellt (und, hätte noch hinzugefügt werden können, als englische, französische und belgische Berichterstatter ihn schildern). Es versteht sich von selbst, daß die verwüsteten Häuser, Städte und Dörfer noch nicht wieder aufgebaut sind, obwohl man überall eifrig mit den Räumungs- und Wiederherstellungsarbeiten, ja mit Neubauten beschäftigt ist, wodurch diese Verwüstungen schon jetzt — und dies wird bald in noch höherem Grad der Fall sein — viel weniger Eindruck machen als nach dem Fall von Antwerpen. Erstaunt aber ist man, daß man, mit Ausnahme der vollständig rasierten Teile um die Forts, auf dem Lande beinahe gar keine Spuren des Krieges mehr sieht. Man sucht vergeblich die Laufgraben und Verschanzungen der vor sechs Monaten über die Ländereien gezogenen Truppen; dafür sieht man überall die bepflügten und eingesäten Felder, der Bauer verrichtet seine Arbeiten, als ob nichts geschehen wäre. An Marktagen ist es in vielen Plätzen schon wieder sehr lebhaft, in Lüttich schien der bekannte Frachtwagenverkehr fast gar nicht abgenommen zu haben, auch in dem nach dem Fall von Antwerpen fast ausgestorbenen Löwen und Mechelen hat sich der Verkehr wieder eingestellt, an erstgenanntem Platze fand ich mitten zwischen den Ruinen der Trümmerstadt eine prachtvolle neue Speisewirtschaft, wo man für ein paar Franken ein ausgezeichnetes Mittagessen bekam. Auch ist es bemerkenswert, daß man in diesen Geschäften weder von der Speisekarte, noch von den Preisen auf Mangel schließen kann, dieser scheint ausschließlich hinsichtlich der Ernährung des kleinen Mannes zu bestehen. Auch die Wege werden an vielen Plätzen wieder gehörig unterhalten und selbst durchaus ausgebessert, außer in Dörfern und Städten sieht man wenig deutsche Soldaten, mit einem Wort, auf dem Lande östlich von Brüssel und Antwerpen kann man sich gar nicht vorstellen, daß hier der Krieg gewütet hat und daß man sich jetzt in einem besetzten Gebiet befindet.

Italiens abwartende Haltung.

WB. London, 25. März. Das Reutersche Bureau ist von der italienischen Botschaft ermächtigt, festzustellen, daß keine Bestätigung für die in den letzten Tagen von der Presse gebrachten Gerüchte über die Einstellung des Verkehrs mit Deutschland oder über Bewegungen des Heeres und der Flotte oder eine Aenderung der italienischen Politik vorliegt. Es wird erklärt, daß Italiens Standpunkt heute derselbe, wie früher sei.

Rom. „Giornale d'Italia" stellt an leitender Stelle fest, die ausländische Presse verhalte sich seit einiger Zeit Italien gegenüber viel angemessener. Das italienische Heer sei bereit, und Italien sei gegenwärtig sehr gut in der Lage, richtig zu urteilen. Die italienische Regierung prüfe die internationale Lage sehr genau und werde nicht zugeben, daß die gleichen Fehler wie zurzeit des Berliner Kongresses gemacht würden.

Tages-Rundschau.

Ein Erlaß des Kaisers.

Der erste Diener der deutschen Nation.

WB. Nichtamtlich. Berlin, 25. März. Der „Reichs- und Staats-Anzeiger" veröffentlicht folgenden, an den Reichskanzler gerichteten Erlaß: In dem alle Erwartungen übertreffenden, in der Finanzgeschichte aller Zeit beispiellosen Ergebnis der Zeichnungen auf die zweite Kriegsanleihe sehe ich die Bekundung des zu jedem Opfer und jeder Leistung entschlossenen Siegeswillens und der gottvertrauenden Siegeszuversicht des deutschen Volkes. Mein kaiserlicher Dank gilt allen, die zu dem großen Erfolge beitrugen. Wie die ruhmreichen Taten meines Heeres und meiner Flotte erfüllt mich dieser Sieg der Daheimgebliebenen mit Freude und Stolz, in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein.

Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, 24. März 1915.

gez. Wilhelm I. R.

Der zweite Sohn.

WB. Braunschweig, 25. März. Ihre Königliche Hoheit die Frau Herzogin ist heute nachmittag 5 Uhr 20 Minuten von einem Prinzen entbunden worden. Das Befinden der Frau Herzogin und des neugeborenen Kindes ist gut.

Der neugeborene Prinz ist der zweite Sohn des seit dem 1. November 1913 regierenden Herzogs Ernst August von Braunschweig aus seiner am 24. Mai 1913 in Berlin geschlossenen Ehe mit der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen, der einzigen Tochter unseres Kaiserpaares. Erbe der Braunschweigischen Herzogskrone ist der am 18. März 1914 geborene Prinz Ernst August.

Berlin. Mit freudiger Anteilnahme, so schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", wird die Geburt des zweiten Sprößlings des regierenden Hauses Braunschweig-Lüneburg im ganzen deutschen Volke begrüßt. Aus den weitesten Kreisen werden innige Glückwünsche dem hohen Elternpaar und von dem braunschweigischen Volke dargebracht werden. Möge ihre Königliche Hoheit einer baldigen Genesung entgegengehen und der neugeborene Prinz sich guten Gedeihens erfreuen. — In der „Deutschen Tageszig." heißt es: Mitten in den Stürmen des Weltkrieges, in dem der Herzog von Braunschweig seine Pflicht als deutscher Fürst und Offizier tut, ist seine hohe Gemahlin mit einem zweiten Sohn gesegnet worden, der zugleich als zweiter Enkel unseres Kaiserpaares aus braunschweigischem Stamme ist. Dieser opferreiche Krieg hat schon so manches neue Band um die deutschen Fürstenhäuser und das deutsche Volk geschlungen. Meist handelte es sich dabei um tapfere Taten, um echt kameradschaftliches Verhalten unserer Fürsten, oft genug auch darum, daß Glieder unserer Fürstenhäuser ihre Treue zu Kaiser und Reich durch einen ruhmvollen Tod auf dem Felde der Ehre besiegelten und um so herzlicher wird die Anteilnahme des deutschen Volkes an diesem hohen Ereignis in dem deutschen Herrscherhause sein, das die so glückliche und vielverheißende Verbindung zwischen Hohenzollern und Welfen darstellt.

Ein Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers.

Berlin, 26. März. Der „Berl. Lokalanz." meldet: Aus dem Großen Hauptquartier sandte der Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg folgenden telegraphischen Glückwunsch an Professor Adolf Wagner zu dessen 80. Geburtstag: Nachdem Ew. Exzellenz vor 45 Jahren Ihre ganze Kraft eingesetzt haben für die Gründung des Deutschen Reiches, ist es Ihnen nunmehr vergönnt, das mächtige Erstarken von Staat und Volk aus der Not des großen Krieges heraus zu schauen und Zeuge davon zu sein, welche Kräfte das deutsche Volk auf allen Gebieten entfaltet. An Ihrem 80. Geburtstage die tausendfältigen Früchte der Arbeit der älteren Generation zu sehen ist ein erhebendes Erlebnis, zu dem ich Sie bitte, meinen herzlichsten Glückwunsch entgegenzunehmen.

Berlin. Zu der am 1. April vor dem Reichstagsgebäude stattfindenden Feier des 100jährigen Geburtstages Bismarcks soll der Reichskanzler aus dem Hauptquartier in Berlin eintreffen und eine Rede halten.

Maximilian Harden wendet sich in seiner bekannten scharfen, schneidigen Weise gegen die übertriebenen Wichtigmacher in der Ernährungs- und Sparsamkeitsfrage. Daß man von einer „Not" wohl nicht sprechen könne: Hunderttausende leben üppiger als in Friedenszeit; leben mehr richtig gut. Gansbraten, Apfeltorte, Sahnenbäuser, Büchsenspargel, Schlei, Schokolade mit Sandtorte; Birschgänge zu Tietz, Jandorf, Herzfeld (Warenhäuser in Berlin. D. R.), vorher die Kartenlegerin („Sie bekommen einen Brief"), nachher das Kino („Ihr letzter Tanz"; „Der Schutzgeist des Unterseebootes"; „Die neuesten Kriegsfilme"). Das ist nicht selten. Arbeit in Fülle. Nähemittel bis an die Ladenecke gespeichert. Kuchenberge. Zuckerzeug genug, um ein Kinder-Eden draus zu bauen. Milch, Obst, Speck, Bier, Fisch, Gemüse, Jungen, Wurst, Wein, Käse; auch was der Feinschmecker begehrt. Alle Straßen hell. Alle Kaffeehäuser schon um 8 Uhr voll. Zwei Dutzend Theater. Hundert Lichtspielstätten. Konzerte. Zirkus. Frühlingsjacken und „Uebergangshüte". Im Speisewagen des Schnellzuges Angebot und Nachfrage wie in der Zeit höchsten Geschäftsaufschwungs. Millionen rollen durchs Land und schlittern nicht über die Grenze. Sehen unsere Feinde, sehen Neutrale das Bild dieser strotzenden Städte, dieses übersättigten Gewerbetreibens: aller Spuk zerrinne geschwind. Ein Festgewimmel. Und deutsche Lippen saufen von Not. Butter, Eier, Milch, Reis, Fette über dem Höchstpreis des Alltages. Wird's noch viel schlimmer? Unwahrscheinlich. Der Wille zum Profit erstarrt, wenn sichs um so ungeheure Summen handelt, mit der Schnuppernase nach einem Weilchen den Schleichweg, der ens Ziel führt. Auf einem Prunkschweineschiff käme Armeur, auf einem Tankdampfer Rockefellers Majestät übers Meer. Wir verhungern nicht. Müßten nicht, weil Nahrung fehlt, den Krieg enden. Auch Pfarrer Traub (Dortmund) wendet sich dagegen, allzuviel über selbstverständliche Sparsamkeit zu reden. Er schreibt einer Freundin: „Diesmal kann ich Ihnen nicht zu Gefallen sein. Ich soll diesen Brief an Ihren Sohn meinem Paket beilegen. Nein, entschuldigen Sie, das tue ich nicht. Sie reden darin des Langen und Breiten von den Maßnahmen über die Ernährungsfrage und das alles in einem Ton, daß der arme Junge denken muß, wir wären beinahe am Verhungern. Sie und ich sind aber noch ganz wohl, und all die Tausende ebenso, die heute mit der Brotkarte in der Tasche durchs Leben gehen. Wissen Sie, liebe Freundin, wir machen viel zu viel Worte über diese selbstverständliche Sache. Sie schilderten mir kürzlich die Entbehrungen Ihres Sohnes im Feld. Sie konnten mir nicht genug davon erzählen, wie er in den Karpathen gehungert hat. Wenn wir nun jeden Tag ein klein bißchen weniger Brot essen, dann halten wir das für so eine gewaltige Sache, daß wir einen ganz Brief damit füllen, als wäre es die höchste Großtat der Welt? Und wenn zufällig Ihr Brief in die Hände eines Franzosen wandert und er so viel Deutsch versteht, um Ihre Angst herauszulesen, dann finden Sie den Brief in zwei Wochen in der feindlichen Presse und Sie stärken damit den Gegner, daß er wieder einige Tage länger frisch bleibt. Nein, nein! Ich schicke Ihnen den Brief zurück. Schreiben Sie einfach die Wahrheit: „Wir haben uns hier setzt vorzüglich organisiert. Es geht alles gut und von Not, oder gar von Hungersnot, ist keine Rede. Du würdest Augen machen, wenn Du über unsere Straßen und unseren Markt gingest, und alles ist fast das alte Treiben, nur daß man so viel liebe Gesichter nicht mehr sieht und . . ." Wenn Sie so schreiben, dann reden Sie die volle Wahrheit. Sie täuschen ihm nichts vor und sagen nichts aus bloßer Berechnung auf fremdartige Ausnützung. Aber Sie schaffen Mut und frohe Kraft, und das ist nicht nur unsere Pflicht, sondern unser stolzes Recht. Darum sende ich Ihren Brief nicht ab.

Lokalberichte u. Nassauische Nachrichten.

Biebrich, den 26. März 1915.

Das Eiserne Kreuz erhielt:

Unteroffizier Zinn im Inf.-Regt. 68, Sohn des Oberschirrmeisters Zinn vom Artillerie-Depot Koblenz, sowie die hessische Tapferkeitsmedaille.

---

* Die durch einen Aufruf des Magistrats begonnene Metallsammlung gegen Kriegsnot hatte gleich zu Beginn einen erfreulichen Erfolg. Eine Bezahlung erfolgt nicht, die Gaben müssen freiwillig gespendet werden. Die Verwertung erfolgt durch Verkauf an zuständige Stellen. Das Geld findet Verwendung für Kriegsinvaliden, während die Metalle in die Geschoßfabriken, Edelmetalle in die Münze wandern. Wer hier gibt, gibt daher für doppelten Zweck. Klein sind die Opfer, die von uns verlangt werden gegen die da draußen, die eine eiserne Mauer zu unserem Schutz bilden. Zu diesem Schutze aber gehören Metalle zur Munition. Dankbarkeit und Pflicht erfordern von uns, freiwillig zu geben was entbehrlich ist. Mögen diese Zeilen in dem fernsten Schützengraben aber auch verkünden, mit welchem Geiste gegeben wird. Als gestern die Sammelstelle zwecks Abholung angerufen wurde und dann der Sammler, der sich in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt hat, vorsprach, wurde bei einer Familie das ganze Messing- und Kupfergeschirr der Küche (20 Stück) übergeben mit den Worten „Der Stolz der Küche — fürs Vaterland geben wir alles". Wirklich, es war der Stolz der Küche stolzer Hausfrauen gewesen, was da auf dem Sammelwagen zusammenkam. Wie oft mögen die kupfernen Pfannen und Töpfe im Schweiße des Angesichts so blank gerieben worden sein, daß sie in schmucker Reihe über dem Herde glänzten, wie die kupfernen Spiegel im alten Aegypten. Wie oft mag der altehrwürdige Leuchter mit dem milden Schein seiner Kerze geholfen haben, irgend eine liebe Erinnerung, ein Andenken, einen alten Brief im lange verschlossenen Schubfach aufzufinden. Auch zwei Mörser waren dabei, das unentbehrliche Hilfsmittel der sorgenden Hausfrau von altem Schrot und Korn, in dem sie — gestoßenen Pfeffer und Zimt wegen der Verfälschungsgefahr verabscheuend — ihre Pfefferkörner und ihre Zimtstangen eigenhändig zerstampfte. Von all diesen Sachen, die sie nach jedem Großreinemachen mit besonderer Befriedigung besah, trennt sich nun die deutsche Hausfrau. Sie will nicht nur beim Kochen sparen, und gern gibt sie von ihren Gerätschaften, ohne die sie sonst nicht auszukommen glaubte. Aber der Haushere will sich nicht beschämen lassen. Er geht in den Sekretär mit dem herunterklappbaren Tisch, zieht ein Schubfach auf und entnimmt ihm ein Küstchen, das gefüllt ist mit Münzen. An jeder hängt ein Stück seines Herzens, denn mit peinlicher Sorgfalt hat er sie aufbewahrt, mit vieler Mühe hat er die eine erworben, mit seltenem Glück die andere durch Zufall entdeckt — aber auch er trennt sich von seinem Schatz, denn er weiß, das Vaterland braucht die Metalle. England hindert die Metalleinfuhr, wohlan — wir bieten das im Inland Verbrauchte auf und wer es noch nicht getan haben sollte, der bringe das, was er entbehren kann, auf Zimmer 19 des Rathauses, oder ist es viel, dann rufe er dort oder die Sammelstelle (Hofschlossermstr. Baumart, Fernspr. 281) an, damit seine Spende abgeholt werden kann. Erwünscht sind alte Münzen, Gold- und Silber-

---

Vergib uns unsere Schuld.

Roman von A. Tuhten.

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie erinnerte sich noch des Augenblicks, als er glückstrahlend ihre Hand an sein Herz zog, als er von ihr die Versicherung erhalten hatte, daß sie seine Gattin werden wolle. Auf seine Frage, ob sie ihn wohl lieben könne, hatte sie ihm offen erwidert, daß sie bis jetzt allerdings nur innige Zuneigung und große Achtung für ihn empfinde. Er meinte, das würde sich schon machen, denn er würde alles tun, um ihr das Leben angenehm zu gestalten, vorausgesetzt, daß sie keine andere Liebe im Herzen trage. Wenn das der Fall sei, bitte er sie, es ihm aufrichtig zu sagen; lieber wolle er auf das Glück seines Lebens verzichten, als ihr Herz mit einem andern teilen.

Und Henriette konnte ihm sagen, daß sie keinen andern im Herzen trage, denn sie hatte ja auch Ferdinand nie geliebt.

Und sie fragte sich: Ob sie überhaupt je würde lieben können?

Nur eine Bedingung machte sie: Benin möge noch ein Jahr warten; sie sei noch so jung, kaum achtzehn Jahre, und mit der Ehe sei doch auch die Freiheit dahin. Im stillen aber dachte sie: Bis dahin wird es sich mit Ferdinand entschieden haben, der mir bis dahin wohl kaum ein Auskommen bieten kann; dann habe ich ihm gegenüber keine Verpflichtung mehr!

Trotz der Mutter Einwand, der die Sorgen haushoch über den Kopf wachsen, willigte Benin ein. Aber kaum einen Monat später raffte eine heftige Influenza Frau von Beilstein ganz plötzlich dahin; ihr durch Ueberarbeitung und Sorgen geschwächter Körper konnte der tückischen Krankheit keinen Widerstand leisten.

Nun war Henriette ganz allein; das Anerbieten ihrer Verwandten, ihr eine passende Stellung als Gesellschafterin zu besorgen, da sie sie leider nicht zu sich einladen konnten, schlug sie mit ein paar höflichen Worten aus. Aber dem Drängen Benins, jetzt seine Hand anzunehmen, um ihr die ihr zukommende Stellung geben zu können, gab sie nach, und sechs Wochen nach dem Tode der Mutter fand eine ganz stille Hochzeit statt, auf welche sie eine längere Reise unternahmen. Von Ferdinand hörte sie nichts mehr; als dann aber jene Katastrophe — der Kindesraub — stattfand, kam ihr sofort die schreckliche Gewißheit, wer der Räuber ihres Kindes sei, — daß Ferdinand und kein anderer das getan habe und zwar aus Rache für ihren Wortbruch.

Und ob die Rache sie getroffen in der Fülle des äußeren Glückes, das sie durch ihre Heirat wenigstens gefunden hatte!

Benin, der bald erster Direktor der Nationalbank und Kommerzienrat geworden war, hatte ihr Leben zu dem angenehmsten gestaltet und sie nach jeder Richtung hin gründlich verwöhnt. Drei Jahre war die Ehe kinderlos geblieben, ehe ihnen ein Sohn geschenkt wurde, worüber beider Glück groß war. Seitdem wußte Benin erst vollends nicht, was er seiner jungen Frau alles zulieb tun sollte, so daß sie in ihren Wünschen immer anspruchsvoller ward. Da fiel jener schreckliche Schlag in Steinfeld, welche die schwere Erkrankung der ihres über alles geliebten Kindes so jäh beraubten Mutter zur Folge hatte, und in ihren Fieberphantasien mußte sie manches geäußert haben, was ihrem Manne, den die Sorge stundenlang an ihr Lager bannte, zu denken gab. Denn als sie einigermaßen wieder hergestellt war, hatten sie ein sehr ernstes Zwiegespräch und auf sein entschiedenes Drängen gestand sie ihm alles: wen sie in jenem Akrobaten erkannt und warum sie ihn für fähig hielt, ein solches Verbrechen aus Rache begangen zu haben. Der Kommerzienrat war durch diese Erfahrung tief erschüttert und um seinen Glauben an seine Frau und um sein Vertrauen in sie ärmer geworden. Aber da sie ernstlich zu bereuen schien, einst so leichtsinnig gehandelt und ihm alles verschwiegen zu haben, so vergab er ihr, doch nur unter der Bedingung, daß sie sich seinen Anordnungen unbedingt fügte. Und die bestanden darin, daß sie das elende kleine Geschöpf, das statt Arnold in dessen Beuchen liegend gefunden und das er schon gerichtlich adoptiert hatte, an Kindesstatt annahm. Er war so felsenfest überzeugt davon, daß ihm durch dieses Kind der eigene Sohn wieder zugeführt werden würde, daß nichts ihm diesen Glauben rauben konnte. Frau Henriette sträubte sich dagegen mit aller Gewalt; umsonst, ihr Gatte blieb fest und statt des kleinen Arnold wurde das fremde Kind im Beninschen Hause erzogen, als ob es die Tochter des Ehepaares gewesen wäre, aber alle Sorge für das Kind blieb ausschließlich der alten Dina überlassen; Frau Henriette kümmerte sich kaum darum. So war es alle die Jahre, die seitdem vergangen waren, gewesen, und so war es noch heute. Trotz eines Mannes und einer heranwachsenden Tochter, für welche Lucie vor der Welt galt, war Frau Henriette in ihrem eigenen Hause eine einsame Frau. Sie konnte ihren Einzigen nicht vergessen, der allein ihrem vereinsamten Herzen etwas zu sein vermocht hätte. Was half ihr aller Reichtum, wenn sich damit der Sohn nicht wieder auffinden ließ! Was half ihr alles übrige sonst noch, wenn ihr Leben ohne den Sohn hilflos und liebeleer blieb! Ihr Mann war ein völlig anderer gegen sie geworden. Er liebte Lucie fast mehr als seine Frau, und das Kind, das ihr doch so viel verdankte, war gegen sie zurückhaltend und ängstlich und brachte ihr keine Liebe entgegen.

O, wie war ihr das Leben zur Last! Wie lange sollte sie die Bürde noch tragen?

Indem sie sich unter der Allgewalt ihrer Erinnerungen diese Frage stellte, brach sie in bittere Tränen aus.

Da — in ihrem Schmerze ihrer Umgebung ganz entrückt — fühlte sie plötzlich, wie ein Arm sich um ihre Schultern legte und sie sanft an sich zog. Sie löste die Hände von ihrem tränenüberströmten Antlitz und blickte in die trauervoll auf sie gerichteten Augen ihres Mannes.

Du weinst, Henriette? fragte er, indem er ihre Hände in die seinen nahm. Hast Du denn so schlimme Nachrichten erhalten?

Du fragst noch, Ludwig? erwiderte sie. Vergißt Du denn ganz, was sich in diesen Tagen jährt? Ich kann mein eigenes Kind nicht vergessen! Wer weiß, wo es eben jetzt sein mag! Vielleicht leidet es Mangel und wird mißhandelt! O, schrecklich, schrecklich!

Der Kommerzienrat seufzte schwer.

(Fortsetzung folgt.)

gegenstände, Zinn (besonders englisch Zinn), Blei, Kupfer, Stanniol, Flaschenkapseln, Tuben und Metallen. Ist es auch vielleicht wenig, was der Eine oder Andere geben kann, viele Wenig häufen sich zu einem Vielen und jede Handvoll mehr ist ein Gewinn

* Vom 1. April ab beginnt der Schalterdienst bei dem hiesigen Postamt wieder um 7 Uhr vormittags. Die Abhaelung der Sendungen aus den Schließfächern kann von diesem Zeitpunkt ab schon von 6 Uhr ab erfolgen.

* Personalnachrichten. Adolph (Wiesbaden), Major z. D. und a. D., zuletzt Hauptm. z. D. und Bez.-Offiz. beim Landw.-Bez. Colmar, jetzt Kom. des Landst.-Inf.-Bats. 2 Saarlouis, ein Patent seines Dienstgrades erhalten. Hummel, Hauptm. der Landw.-Inf. 2. Aufgeb. (Wiesbaden), jetzt Adjutant des Kreischefs in Charleroi, den Charakter als Major erhalten. Froelich (Wiesbaden), Oberleut. der Ref., jetzt beim Kr.-Bekl.-Amt Straßburg i. E., zum Hauptmann befördert. Hennings, Leutnant im Pionier-Bat. 25 zum Oberleutnant befördert.

* Unser früherer Polizeikommissar Leutnant d. L. Booß ist, nachdem er sich von der Erkrankung, die er sich im Felde zugezogen hat, erholt hat, nach Brüssel als Vorstand der Sittenpolizei berufen worden und gestern abgereist.

* Die Bestellung der Haus-, Gemüse- und Schrebergärten ist zur Frühjahrszeit auch an Sonntagen gestattet mit Ausnahme der Zeit während des Vormittagsgottesdienstes.

KOP. Briefe und Postkarten an Kriegs- und Zivilgefangene im feindlichen Ausland müssen in großer, deutlicher, nicht zu enger Schrift abgefaßt sein. Briefe sollen höchstens 4 Seiten gewöhnlichen Briefpapiers lang sein. Ferner empfiehlt es sich nicht, Briefumschläge mit Seidenpapierfutter zu verwenden. Solche Umschläge könnten Verdacht erregen, weil es vorgekommen sein soll, daß das Papierfutter zur Uebermittelung verbotener Nachrichten benutzt worden ist.

Königliches Theater.

In der gestrigen Aufführung der Oper „Die Walküre" sang Frau Walleni-Strandberg als Gast (aus Hannover) die Sieglinde. Es war eine tüchtige Leistung, die einen recht erfreulichen Eindruck hinterließ. Die Künstlerin singt einen tiefgetönten Sopran, dessen schönste Klangwirkung in den oberen Lagen sich entfaltet. Die Stimme ist kräftig gebildet, dabei sympathisch weich und rein. In der tieferen und tiefsten Lage fiel zuweilen eine hohle Tönung auf, doch wurde es uns beim erstmaligen Anhören nicht ganz klar, ob nicht dieser Eindruck durch eine gewisse Fremdartigkeit in der Sprache, die im übrigen voll Schmelz und Deutlichkeit ist, hervorgerufen wurde. Zuweilen klingt nämlich die Sprache wie das erlernte Deutsch mancher Ausländer („gehörren" statt „gehören"). Das Spiel der Künstlerin ist reich bewegt und vollständig natürlich, frei entwickelt. Die Schwertverkündung war voll feuriger Heldenhaftigkeit und die Liebesszene am Herd voll überschäumender Hingabe und Glückseligkeit in Gesang, Gesten und Mienen; wirkungsvoll der Ausbruch der Verzweiflung im 2. Akt. Das Gastspiel ging auf Anstellung. Wir kennen die Absichten der Bühnenleitung nicht; beabsichtigt sie die Einstellung einer heranblühenden Kraft, die noch im Frühling ihrer Jahre und Kunstentwicklung steht, oder wünscht sie eine weitere Künstlerin in sommerlicher Ausgereiftheit, wie sie der Gastin zu eigen sein dürfte? Es würde interessant sein, die Sängerin noch in einer anderen Rolle zu hören. Wegen Verhinderung des Herrn Forchhammer sang Herr Schubert den Siegmund. In der Erfassung dieser Rolle macht Herr Schubert sehr lobenswerte Fortschritte; gesanglich und schauspielerisch gelangen die rein lyrischen Stellen: die Liebesszene, der Abschied von Sieglinde, sehr schön; den Stellen, an denen das Spiel die Betonung einer abgeklärten Männlichkeit und einer satten Heldenhaftigkeit verlangt, fehlt noch eine natürliche Reife, die sicher im Laufe der Zeit auch eintreten wird. Die bekannte und bewährte Besetzung der übrigen Rollen sicherten der ganzen Vorstellung einen überaus zufriedenstellenden Verlauf. B.

Wiesbaden. Erhängt hat sich hier ein 12jähriger Junge, der schon längere Zeit körperlich leidend war.

— Königliche Schauspiele. Morgen Samstag gelangt Verdis Oper „La Traviata" im Abonnement B zur Aufführung. Die Besetzung bleibt unverändert bis auf den Alfred, welchen diesmal Herr Scherer und die Annina, welche erstmalig Fräulein Hertel singt. Am Sonntag, den 28. d. Mts. geht Richard Wagners „Lohengrin" in der bekannten Besetzung in Szene (Abonement A); die Vorstellung beginnt um 6 Uhr. Die Neueinstudierung der Oper „Joseph in Aegypten" von Mehul ist für Mittwoch, den 31. d. Mts. festgesetzt worden. Die Titelpartie singt Herr Schubert, während in weiteren hervorragenden Aufgaben Frau Krämer (Benjamin) und die Herren de Garmo (Jakob), Forchhammer (Simeon), Haas (Ruben), Rehkopf (Naphtali) und von Schenck (Utobal) beschäftigt sind. Die Regie führt Herr Ober-Regisseur Mebius, während die musikalische Leitung des Werkes Herrn Professor Schlar übertragen worden ist. Vielfachen Anfragen gegenüber dient zur Kenntnis, daß die nächste Aufführung der Alt-Wiener Tanzbilder „Die Jahreszeiten der Liebe" mit der Musik von Franz Schubert am Samstag, den 10. April d. Js. stattfindet.

sc. Wegen Verfütterns von Getreide an Hühner wurde eine Frau K. aus Biebrich zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Die gleiche Strafe erhielt eine Frau H. aus Dotzheim, weil sie Getreide an Schweine verfütterte. — Die Gewerbeschule hat gestattet, daß Kriegsbeschädigte an ihren Kursen teilnehmen.

wc. Der Bierpreis in Wiesbaden wird von 13 auf 16 Pfg. erhöht.

Dotzheim. Das Kriegspielen der Jugend ist hier ziemlich ausgeartet. Am Mittwoch brachten Schulknaben Sprengpulver zur Explosion, wobei drei Jungen verletzt wurden. Einer mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Eine frühere „Schlacht" steht vor dem Wiesbadener Amtsgericht zur Verhandlung an. Die angreifende Partei hatte derartig gesiegt, daß der Vater des gegnerischen Feldherrn an seinem Hause einen Schaden von 300 Mark feststellen mußte. — Vikar Gail wurde zum Hilfsprediger der evang. Gemeinde Griesheim a. M. ernannt.

Frankfurt. Die Ostermesse hat am Mittwoch begonnen. Auch sie wird, wie die Mainzer Messe, sang- und klanglos vorübergehen.

— Ein Bauarbeiter öffnete den Brief einer Freundin, sagte es ihr aber nicht. Diese stellte Strafantrag gegen „Unbekannt", wobei der Täter herauskam. Dieser redete nun auf eine Zeugin ein, eine falsche Aussage zu machen. Und das Ende des geringfügigen Anfangs ist, daß er wegen Verleitung zum Meineid ein Jahr ins Zuchthaus kommt. Bemerkenswert ist noch, daß die Freundin die Sache garnicht angezeigt hätte, wenn sie gewußt hätte, wer den Brief geöffnet hat.

Vermischtes.

Unlauterer Handel in der Liebesgabenindustrie.

Geschäftliche Gewissenlosigkeit und unehrenwerte Profitsucht schlafen selbst in unserer gegenwärtigen Zeit nicht, die so groß ist an selbstloser Opferwilligkeit. Am meisten empört es, wenn diese Erwerbstriebe sich im Felde stehende Truppen als Opfer suchen, wenn die oft selber sehr bedürftigen Angehörigen unserer Soldaten bei der Absicht, diesen eine Freude zu machen, schwindelhaften Geschäftsleuten in die Hände fallen. Der Nahrungsmittelchemiker der Stadt Bochum hat sich der verdienstvollen Mühe unterzogen, dieser schwindelhaften Liebesgabenindustrie einmal in die Dunkelkammer zu leuchten. Da werden Teepastillen angepriesen. Die Schachtel enthält 12 Pastillen a 3,5 Gramm, zusammen 42 Gramm. Preis 50 Pfg.; das Pfund kostet also 6 Mk. Der Tee ist zerschnitten und mit Zucker in Tablettenform gepreßt. Der nach der angegebenen Vorschrift aus einer Pastille bereitete Tee schmeckt unnatürlich und nur wenig an Tee erinnernd. Es gibt auch Armeekaffeepastillen zu kaufen. Eine kleine Dose enthält 12 Pastillen a 2,5 Gramm = 30 Gramm. Preis 50 Pfg. Das Pfund Kaffee kostet also, nach Abzug von 80 Pfg. für leere Dosen, nicht weniger als 7,20 Mk. Bei dem als Liebesgabe vertriebenen naturreinen Bienenhonig kostet die Tube 75 Pfg.; Inhalt 70 Gramm. Also kostet ein Pfund Honig, nach Abzug von 70 Pfg. für 7 leere Tuben, nicht weniger als 4,55 Mk. Ein noch besseres Geschäft wird mit der gezuckerten „Alpenmilch" gemacht. Eingedickt kostet die Tube 60 Pfg.; Inhalt 55 Kubikzentimeter. Der Preis des Liters stellt sich also nach Abzug von 1,80 für leere Tuben auf 9 Mk. Die Milch enthält 9,3 Prozent Fett. Rechnet man, daß 3 Liter Milch zu einem Liter eingedickt werden, so kostet das Liter ursprüngliche Milch, statt 20 oder 22 Pfg. wie beim Milchhändler, 3 Mk. Diese Art Liebesgabenhändler wissen Preise zu nehmen. Sie bringen es auch fertig, sich für ein Pfund Butter 5,50 Mk. zahlen zu lassen, und zwar in folgender Weise: Garantiert „feinste Süßrahmbutter" in Tuben; Preis die Tube 65 Pfg. Inhalt 50 Gramm. Das Pfund solcher Butter kostet also, nach Abzug von 1 Mk. für 10 leere Tuben, 5,50 Mk. Noch großartiger ist der Schwindel mit einer sogenannten „Feldbutter", die „zur Erhöhung der Haltbarkeit" einen geringen Zusatz von Margarine enthalten soll. Nach der Untersuchung des städtischen Nahrungsmittel-Chemikers enthält diese „Feldbutter" keine Spur von Naturbutter, sondern lediglich Margarine. Auf der Schmalseite des Blechkartons steht: „Feinste deutsche Feldbutter, hergestellt mit Milch und Rahm; ff. Süßrahmmargarine." Der Karton kostet 1 Mk. Er enthält nur 200 Gramm; das Pfund dieser Margarine kostet also — nach Abzug von 25 Pfg. für die Verpackung — 2,25 Mk. Nach dem Bochumer Nahrungsmittel-Untersuchungsamt enthält ferner eine „Liebesgabe", die sich „Rum-Edel" garantiert naturreiner, „hochkonzentrierter" Rum und Zuckerlösung mit wenig Alkohol nennt, einen kleinen Karton, in dem sich ein Fläschchen befindet, das 30 Kubikzentimeter einer braunen Flüssigkeit enthält. Diese besteht zum größten Teil aus Zuckerwasser, das 5 Gramm Alkohol in sich birgt. Der für das Fläschchen bezahlte Preis beträgt 30 Pfg. Ein Liter dieser Flüssigkeit kostet also 9,90 Mk.; wenn man noch den Alkohol auf Rum umrechnet, würde ein Liter des wirklich vorhandenen Rums — 24 Mk. kosten. Das sind Feststellungen des städtischen Nahrungsmittel-Chemikers in Bochum über „Liebesgaben". Viel „Liebe" liegt nicht in ihnen, wenigstens nicht für unsere im Felde stehenden Truppen, desto mehr aber für den Geldbeutel skrupelloser Geschäftsleute, die solche Sachen herstellen und in den Handel bringen. Ueber die Art „Liebesgabenindustrie" sollte wirklich die weiteste Aufklärung einsetzen, um den gewissenlosen Menschen das Handwerk zu legen. R. S.

Hütet die Kinder. Ein 2½jähriges Bübchen in Aschaffenburg schüttete, während seine Mutter sich mit ihrem anderen Kinde beschäftigte, einen auf dem Herd stehenden Topf mit heißer Suppe über sich und verbrannte sich so schwer, daß es trotz ärztlicher Hilfe am andern Tag starb.

Zur Feldbestellung hat, um dem Leutemangel entgegenzuwirken, der Gemeinderat in Schwetzingen zwei Sämaschinen angekauft, von denen er eine mit, die andere ohne Bespannung ausleiht.

Bonn. Der 15 Jahre alte Untersekundaner Hans Reinartz aus Troisdorf, Schüler des Gymnasiums in Siegburg, der als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten ist und sich besonders auf dem östlichen Kriegsschauplatze hervorragend verdient gemacht hat, wurde zum Leutnant befördert. Es dürfte der jüngste Leutnant im Heere sein.

Zweibrücken. Ein hier schwer verwundet liegender französischer Hauptmann äußerte angesichts einer ernsten Operation den Wunsch, seine Frau nochmals sehen zu dürfen. Diese wurde über die Schweiz von dem Verlangen ihres Mannes telegraphisch in Kenntnis gesetzt, worauf die zuständige deutsche Militärbehörde sofort die Erlaubnis zur Reise der Dame nach Zweibrücken erteilte. Es wurde ihr gestattet, zehn Tage in Feindesland bei dem schwer leidenden Gatten zu verweilen und noch am gleichen Tage traf sie hier ein, wo sie nun so oft als möglich am Krankenlager ihres Gatten weilen darf.

Schwester Erika, die sich weiter „von Stocken" nannte, in Wirklichkeit aber eine Stickerin Else Pfeffer war, brandschatzte in Berlin verschiedene Besitzer von möblierten Zimmern und Pensionsinhaberinnen, von denen sie einer bei einem Unwohlsein ein Schlafmittel eingab und dann Wertsachen in Höhe von 3000 Mark stahl. Eine Näherin brachte sie um ihre Ersparnisse unter dem Vorgeben, sie als Schwester unterzubringen. Die Schwesterntracht trug sie, wie sie sagte, „aus Liebhaberei". Von der Strafkammer wurde sie zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Jungdeutschland auf der Goldsuche. Kürzlich kamen zwei Realschüler in ein kleines Bauernhaus, um nach dem edlen Metall zu forschen, aber die stramme Bäuerin schüttelte energisch das graue Haupt. Die Schüler ließen jedoch nicht locker, und bei ihrer feurigen Schilderung der schweren Kämpfe unserer Tapferen und der Schlechtigkeit der Engländer, die Deutschland aushungern wollten, wurde das harte Gesicht allmählich milder. „Peter, lang mer de Schlüssel." Peter holte den Schlüssel — aus der Gießkanne in der Waschküche. Damit ging die Bäuerin — nach der Scheune! Als sie dort mit anderen Schlüsseln noch verschiedene Türen und Kästen geöffnet, brachte sie würdevoll einen Lederbeutel und zählte, gnädig lächelnd, bare 800 Mark in Gold den erstaunten Jungen auf den Tisch.

Das Eiserne Kreuz.

Viele tragen stolz das Kreuz
Lebenslang „auf" ihrem Herzen.
Gibt es doch kein höher Gut,
Als durch treuen Heldenmut
Sich das Eisen-Kreuz erwerben.

Andre tragen auch ein Kreuz
Lebenslang „in" ihrem Herzen;
Denn ein teuerwertes Glied
War im heiligen Krieg auch mit
Bei dem großen Heldensterben. —

Tröstet euch, ihr Tränenmüden,
Euer Held hat Gottes Frieden!
Gibt es doch kein seligres Sterben
Als den Tod fürs Vaterland,
Um die Krone zu erwerben
In dem ewgen Heimatland!

Franz Grosholz-Freiburg i. Br.

Briefkasten der Redaktion.

D. In die verschiedenen Biebricher Lazarette werden im ganzen 33 Freiexemplare von uns geliefert. Eine Erhöhung dieser Zahl bedauern wir leider nicht eintreten lassen zu können.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Zum Bismarcktage.

Berlin. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung von Berlin nahm Oberbürgermeister Wermuth das Wort zu folgenden Ausführungen:

Der Mann, dessen hundertjähriger Geburtstag unmittelbar bevorsteht und den wir nicht nur in der Person eines überragenden Vorbildes verehren, sondern in der stolzen Gewißheit, daß Deutschland wirklich, wie er erwartete, reifen kann, Bismarck, hat einmal gesagt: Nicht bloß Hand und Mund, auch das Herz des Berliners ist auf dem rechten Fleck. Das war es, so ist es geblieben und so wird es auch fernerhin bleiben. Wir sind darauf gefaßt, daß uns bei weiterer Dauer des Krieges noch harte Mühen bevorstehen, aber wir wissen uns gleichzeitig im Besitz von Kraft und Lust zu ferneren und auch zu größeren Lasten und Arbeiten.

Die französische Kammer über die Jahresklasse 1917.

WB na. Paris, 26. März. „Petit Parisien" meldet: Der Heeresausschuß der Kammer trat gestern zusammen, um den Gesetzantrag über die Ausheben und Einberufung der Jahresklasse 1917, sowie die erneute Musterung der seit der Mobilmachung zurückgestellten Mannschaften zu besprechen. Der Berichterstatter forderte die Annahme einiger Bestimmungen des Gesetzantrages, namentlich die Festsetzung des Zeitpunktes der Einberufung der Jahresklasse 1917 müsse den Gegenstand eines Sondergesetzes bilden. — Anläßlich dieser Ausschußsitzung erklärt die „Humanite": Bereits bei der Einberufung der Jahresklasse 1916 traf die Regierung Sondermaßnahmen, damit nur wirklich dienstuntaugliche Mannschaften ausgehoben werden. Was die Regierung für die Jahresklasse 1916 getan habe, genüge nicht für die Jahresklasse 1917, deren Rekruten in voller körperlicher Entwicklung befindliche Kinder seien. Selbst die kräftigsten dieser Kinder seien unfähig, die Anstrengungen dieses Krieges zu ertragen. So verschwende man wertvolle nationale Energie, welche morgen aber nicht jetzt verwendet werden könne. Im Notfalle sollen erst durch ein neues Gesetz alle französischen Bürger bis zu 50 und mehr Jahren einberufen werden, als diese Kinder, welche die Reserve und der Reichtum der Zukunft Frankreichs seien.

Sieben Jahre Zuchthaus für Deutsland.

WB na. Paris, 26. März. Das Kriegsgericht verurteilte den Generalschatzmeister Deutsland wegen Unterschlagung militärischer Lebensmittellieferungen zu 7 Jahren Zuchthaus und Degradation. Ferner wurde auf Ausstoßung Deutslands aus der Ehrenlegion erkannt. Von den anderen Angeklagten wurde Frau Beschoff zu 2 Jahren Gefängnis und der Soldat des Transportwesens Berges zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt, während die übrigen Angeklagten freigesprochen wurden.

Käse und Milch sind ein vorzüglicher Ersatz für Fleisch.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Gerichtsmäßigung ohne Gewähr einer evenl. Abänderung der Vorstellung

Freitag, 26. März, Abon. C. Wie die Alten sungen. Anf. 7 Uhr. Ende etwa 10 Uhr

Samstag, 27. März, Abon. B. La Traviata. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater in Wiesbaden.

Freitag, 26. März, 8 Uhr abends: 22. Volksvorstellung: Die lustige Witwe

Sonntag, 28. März, 3.30 Uhr (halbe Preise) Der gutsitzende Frack. 7 Uhr Dorf und Stadt.

Montag, 29. März, 7 Uhr, Pension Schöller.

Dienstag, 30. März, 7 Uhr, Hofgunst.

Mittwoch, 31. März, 7 Uhr, Maria Theresia.

Donnerstag, 1. April, 7 Uhr, Dorf und Stadt.

Freitag, 2. April: Geschlossen.

Samstag, 3. April, 7 Uhr, (neu einstud.) Staatsanwalt Alexander.

Sonntag, 4. April, 3.30 Uhr (halbe Preise) Dorf und Stadt. 7 Uhr Staatsanwalt Alexander.

Montag, 5. April, 3.30 Uhr Pension Schöller. 7 Uhr Als ich noch im Flügelkleide.

Kurhaus in Wiesbaden.

Samstag, 27. März: 4 und 8 Uhr: Abonnement-Konzert des Kurorchesters.

Mainzer Stadttheater.

Freitag, 26. März: Die verkaufte Braut.

Samstag, 27. März: Die Meister.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 26. März bis zum nächsten Abend:

Unbeständig, zeitweise geringe Niederschläge keine Temperaturveränderung, nördliche Winde.

Geschäftlicher Reklameteil

Dr. Oetker's Gustin
ist unübertrefflich zur Herstellung von
Puddings, Mehlspeisen u. Suppen aller Art
sowie zum Verdicken von Suppen und Tunken.
In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg., überall zu haben.

Ch. Tauber, Wiesbaden,
Fernsprecher 717. — Kirchgasse 20.
Spezialgeschäft für
Photographie und Projektion
Grösstes Lager am Platze in
Apparaten und sämtlichen Bedarfsartikeln
Reich illustrierte Preisliste gratis. 48a
Depot in Biebrich: Apotheker Oppenheimer, Fioradrogerie

Eine Qualitätsmarke ersten Ranges! Altbewährt, überall beliebt und unübertroffen!
Henkel's Bleich-Soda
Henkel & Co Düsseldorf
Man achte ausdrücklich auf den Namen Henkel und weise minderwertige Nachahmungen zurück!

Anzeigen-Teil

Betr.: Haushaltsplan.

Der Entwurf des Haushalts-Voranschlags für das Rechnungsjahr 1915 liegt gemäß § 76 der Gideiordnung während der Zeit vom 29. März ab ein schließlich 5. April ds. Js. im Rathaus, Zimmer Nr. 22, zur Einsicht der Gemeindeangehörigen offen.

Biebrich, den 25. März 1915.

Der Magistrat
Bogt

Verkauf von Klippfisch durch die städt. Verwaltung.

Die Verwendung getrockneter Fische soll die Volksernährung während des Krieges erleichtern. Klippfische sind der Länge nach aufgeschnittene flach ausgebreitete gesalzene und dann getrocknete Seefische, die gewässert werden und dabei in der Masse um ¾ bis ½ aufgehen und fast ganz zu verwerten sind.

Der getrocknete Fisch hält sich, der Luft ausgesetzt, sehr lange, man kann also je nach Bedürfnis von ihm Stücke abschneiden und zubereiten. Wir haben einige Zentner dieser Fische besorgt und bringen diese am nächsten

Montag, den 29. d. Mts., vormittags 9—11 Uhr im Getreidespeicher des Herrn Kehrmann, Armenruhstraße (Ecke Wiesbadenerstraße)

zum Verkauf, das Pfund zu 42 Pfennig. Die Redaktion der Tagespost wird die Güte haben, in den nächsten Tagen einige Kochanweisungen zu veröffentlichen.

Biebrich, den 26. März 1915.

Der Magistrat. Bogt.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die öffentliche Aufforderung betr. **Metallsammlung gegen Kriegsnot** bitten wir alles entbehrliche Metall (Geld, alte Münzen, Gold- und Silbergegenstände, Zinn, Blei, Kupfer, Staniol, Flaschenkapseln, Tuben und Messing) auf dem Rathause, Zimmer 19, gegen Quittung abgeben zu wollen. Auf Wunsch erfolgt Abholung im Hause. Auch ist Herr Hofschlossermeister Baumart hierselbst, Rathausstraße Nr. 13, zur Empfangnahme gerne bereit.

Biebrich, den 12. März 1915.

Der Magistrat. Bogt.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint. à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die zahlreichen Blumenspenden bei der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen sprechen wir allen, insbesondere der Firma Dyckerhoff & Söhne, deren Werkverein sowie den Mitarbeitern unseren innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Georg Hermann nebst Kindern.

Biebrich, den 26. März 1915.

Sonntag, den 28. März, nachmittags 4 Uhr

Nachfeier

der Konfirmation des zweiten und eines Teiles des ersten Bezirks

im großen Saale des Diakonissenheims, unter Mitwirkung des Posaunen- und Zitherchors, Solovorträge. Ansprache von Herrn Missionsinspektor Paschen, von Neukirchen.

Die Konfirmanden, ihre Eltern u. Alle, welche kommen wollen, sind herzlich zu dieser Feier eingeladen 372

Stahl, Pfarrer.

Feldpostpackungen
Pfundpakete, Spirituosen, Südweine in
bruchsicheren Holzkästchen empfehlen
Schmoelder & Goedecke.

Heute eintreffend:
Frische Seefische
J. Latscha.

Korsetten nach Maß
modern und bequem im Schnitt
Geb. Conrade,
Rathausstraße 61, 1 Treppe l.

Ein noch fast neuer weißer **Kinderwagen** zu verkaufen.
Kaiserstraße 43, 2. l.

Schönen Lattichsalat
empfiehlt
A. Dien, Gärtnerei,
Dotzheimer Straße 58.

Empfehle tägl. frischen Spinat, Rosenkohl 10—15 ₰, Feldsalat, Lauch, Radieschen, Blumenkohl, Kohlrabiesen, Gelbe u. Rote Rüben, gelbe Kohlrüben, Zwiebelnen, prima Industr.- u. Räuschentar off. in.
O. Treisbach Wwe.

Klavierunterricht
wünscht ein 12jähriger Knabe vorerst im Hause des Lehrers, da Instrument noch nicht vorhanden. Angebote unter 781 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schulbücher
guterhalten für Sexta, Quarta, Unter- und Obertertia billig zu verkaufen 370
Rathausstraße 18, 1.

Pianos
Harmoniums neu und gebr. in jed. Preislage. Pianolas bill. [illegible]
Sommer, Wiesbad., Rheinstr. 43

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 28. März 1915. Palmarum.

Haupt-Gottesdienst (Hauptkirche) Herr Pfarrer Stahl. Konfirmation der Kinder des 2. Bezirks und eines Teiles des 1. Bezirks. Beginn des Läutens 9½ Uhr, des Gottesdienstes um 10 Uhr. Unter Mitwirkung des Evangelischen Kirchengesang-Vereins. Eingl. 133. Hauptl. 259. Text: Offenb. Joh. 3, 11. Nach der Predigt 239. 7. Schlußl. 395. Nach Beendigung des Gottesdienstes findet Beichte und Feier des hl. Abendmahls statt. Um 4 Uhr Nachfeier im Diakonissenheim für die Konfirmanden. (Siehe Inserat.)

Haupt-Gottesdienst (Oranier-Gedächtniskirche) Herr Pfarrer Kübler. Beginn siehe oben. Eingl. 269. Hauptl. 78. Text: Joh. 19, 28. Nach der Predigt 78, 8. Schlußl. 393.

Gottesdienst auf der Waldstraße, 10 Uhr vormittags im Ev. Gemeindehaus. Eingl. 73. Hauptl. 78. Schlußl. 78, 8. Pfarrer Philippi-Wiesbaden.

Evangelischer Sonntags-Verein junger Mädchen. Versammlung um 4½ Uhr nachmittags in Rathausstr. 57.

Bibel- und Missionsstunde abends 8½ Uhr im Saale des Diakonissenheims. Herr Missionsinspektor Paschen.

Leichenbittergottesdienst

von Sonntag, den 28. März bis einschl. Samstag, den 3. April: L. Heuser, Kirchstraße.

St. Marien-Pfarrkirche.

Palmsonntag, den 28. März 1915.

Vorm. 6 Uhr: Beichtgelegenheit. 7 Uhr: Frühmesse und Osterkommunion des Kirchenchors. 8.30 Uhr: Kindermesse. 9.45 Uhr: Hochamt. Vor demselben ist die Palmenweihe. 11.15 Uhr: Militärgottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Marienverein. 6 Uhr: Fastenpredigt des Herrn Paters Ambrosius. 8 Uhr: Jünglingsverein. Die Kollekte ist für den St. Bonifatius-Verein bestimmt.

Montag, Dienstag und Mittwoch sind morgens um 6 Uhr im Marienhaus und um 6.30 und 7.15 Uhr in der Pfarrkirche heilige Messen.

Mittwoch nachmittags 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

Gründonnerstag, den 1. April 1915.

Vorm. 6 Uhr: Beichtgelegenheit. 7 Uhr und 7.30 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion. 8 Uhr: feierl. Levitenamt. Während des Tages ist stille Anbetung des Allerheiligsten. Nachm. 3 Uhr: Bestürde der Erstkommunikanten. 5 Uhr: feierl. Schlußandacht.

Charfreitag, den 2. April 1915.

Vorm. 9¾ Uhr: feierl. Charfreitagsgottesdienst und Schluß der Fastenpredigten des Herrn Paters Ambrosius. Während des Tages ist Besuch des h. Grabes. Die Charfreitagskollekte ist für das h. Grab in Jerusalem bestimmt. Nachm. 3 Uhr: Kreuzwegandacht.

Am h. Charfreitag wird die h. Kommunion nicht ausgeteilt.

Charsamstag, den 3. April 1915.

Vorm. 7 Uhr: die h. Weihen des Feuers, der Osterkerze und des Taufwassers. 8 Uhr: feierl. Hochamt. Nachm. 4.30 Uhr bis 7 Uhr und von 7.30 an Beichtgelegenheit.

Die drei letzten Tage der Charwoche sind strenge Fast- und Abstinenztage.

Es wird gebeten, kranke und wegunfertige Personen im Pfarrhause anzumelden, damit die hl. Osterkommunion in ihre Wohnung gebracht werden kann.

Herz-Jesu-Pfarrkirche.

Sonntag, den 28. März 1915. (Palmsonntag.)

Vormittags 6 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. 7.30 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftl. Kommunion des Männervereins. 10 Uhr Hochamt; vor demselben Palmenweihe. Nachm. 5 Uhr: Fastenpredigt mit Kriegsandacht. Abends 8 Uhr Jünglingsverein.

Montag hl. Messe nach Meinung.

Dienstag hl. Messe für einen gefallenen Krieger.

Mittwoch hl. Messe nach Meinung. Nachm. von 5 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

Gründonnerstag 6.30 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. Um 7 Uhr vor dem Hochamt Austeilung der hl. Kommunion. 8 Uhr Hochamt. Während des Tages stille Anbetung des Allerheiligsten. 5.30 Uhr Schlußandacht.

Karfreitag 9 Uhr Gottesdienst mit Fastenpredigt. Nachm. 3 Uhr: Kreuzweg- und Herz-Jesu-Andacht.

Karsamstag 6 Uhr hl. Weihen. 7.15 Uhr Hochamt. Nachm. von 4 Uhr ab ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

St. Aloisius-Kapelle Waldstraße.

Sonntag, den 28. März 1915. (Palmsonntag.)

7.15 Uhr: Frühmesse mit hl. Osterkommunion des Kirchen-Bauvereins und der übrigen Männer. 10 Uhr: Hochamt mit vorhergehender Palmenweihe. 3 Uhr: Fastenpredigt mit Andacht. 5 Uhr: Jünglingsverein.

Hl. Beichte: Samstag 5 Uhr, Sonntag morgen 6¼ Uhr.

Am Gründonnerstag und am Charfreitag ist der Gottesdienst um 8 Uhr morgens.

Die Taufwasserweihe am Charsamstag beginnt um 7 Uhr.

Am Gründonnerstag abend um ½8 ist sakramentalische Segensandacht.

Am Charfreitag beginnt der Gottesdienst um 9 Uhr morgens. Nach der Verlesung der Passionsgeschichte ist Predigt. Mittags um 3 Uhr ist Kreuzweg-Andacht.

Gottesdienst in der Synagoge.

Freitag, den 26. März 1915.

Sabbatanfang 6.20 Uhr, Sabbatmorgen 8 Uhr, Sabbatnachm. 4 Uhr, Sabbatausgang 7.35.

Dienstag, 30. und Mittwoch, 31. Pesach.

1. Tag: Festbeginn 6.45 Uhr, Morgengottesdienst 8 Uhr, Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr. 2. Tag: Abendgottesdienst 7.40 Uhr, Morgengottesdienst 8 Uhr, Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr, Festeschluß 7.40. Chol-Hamoed: morgens 6.30 Uhr.

Biebricher Ruderverein 1900 e. V.

Wir veranstalten am Samstag, 27. März, abends 8½ Uhr im oberen Saal des Hotel „Kaiserhof" einen

Kriegsabend

(Lichtbildervortrag des Herrn Hauptmann Cremer vom 2. Nass. Pionier-Regiment Nr. 25 über den westlichen Kriegsschauplatz),

wozu wir unsere verehrlichen Mitglieder und Freunde mit Familien, die schulentlassene männliche Jugend, sowie verwundete Feldzugsteilnehmer aus den Biebricher Lazaretten hierdurch ergebenst einladen.

Der Vorstand.

Für ins Feld zu schicken
empfehle meine anerkannt vorzüglichen [100
Hindenburgkuchen
in 1 Pfund-Packungen,
Bisquiteier
in ½ Pfund-Packungen.
Natur-Eier mit feinster Füllung
i. Hol-Kistchen fertig zugepackt für ½-Pfund-Pakete s. als Beipackung
Ernst Stemmler, Konditormeister
Armenruhstraße 6. Fernruf 163.

Wohn- u. Schlafzimmer
sofort zu vermieten. 295
Näheres Friedrichstr. 1, 2. St.

Leeres heizbares Zimmer
mit etwas Keller zum 1. April gesucht.
Näh. Kaiserstraße 32, 1. l.

Ein Zimmer u. Küche
zum 1. April zu vermieten.
Wiesbadener Straße 39.

Kaiserstraße 55
Geb. part. hübsche 271
2 Zimmerwohnung
mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. Näh. daselbst.

2-Zimmerwohnung
im Vorderh. zu vermieten.
Näheres Hahnstraße 11.

2-Zimmerwohnung
(Dachwohnung Vorderhaus) zu verm. Bahnhofstraße 31, 1.

Brunnenstraße 4, freundliche
2-Zimmerwohnung
zu vermieten.
Näh. zu erfragen Gangasse 8, 1. r.

2-Zimmerwohnung
zum 1. April zu vermieten. 250
Friedrichstraße 19, 1.

Schöne
3-Zimmerwohnung
zum 1. Mai zu vermieten
Näheres Hahnstraße 15, p.

Herzogsplatz 1,
2 Stock nach der Wiesbadener-Allee zu, hübsche 4-Zimmerwohnung mit Zubehör sofort zu vermieten 338
Näh. bei beim Hausm. Koch.

Schöne 4-Zimmerwohnung
mit Zubehör zu vermieten
Näh. Mainzer Str. 14 [10

Kaiserstraße 34
II. Stock, herrschaftliche
6-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Zubehör, elektr. Licht, Gas 2c. zum 1. April zu vermieten. Näh. bei der Hausm. Koch.

Villa
Rauhkauserstraße 2, mit zehn Zimmern und Zubehör, zu verkaufen oder zu vermieten.
Näh. in der Geschäftsstelle des Bürger-Vereins.

Mainzer Straße 20
Laden (Metzgerei)
mit Wohnung und sonst. Zubehör und günstigen Bedingungen sofort oder später zu vermieten.
Näheres Kaiserstraße 1, 3. [365

Kaufmann
findet gut möbl. Zimmer (nach Süden) sofort. Angebote unter 749 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Morgen auf dem Markte:
Billiger Blumenkohl
Schwarzwurzel
Rosenkohl 2 u. 3 Pfd. 25 ₰
Gelbe- und Rote Rüben
8 Pfund 25 Pfennig
alle Sorten Gemüse.
Frisch gedeckt.
R. Korn, Mainzer Str. 24. [13

Verein ehem. Gard.
Morg. Samstag abend 9 Uhr
Versamml.
im Vereinslokal.

Wir stellen in der Packerei noch einige
Arbeiter
ein
Dr. Karl Hoffmann u. Co.
ch. u. d. O.
Bahnhofsfeld. [363

Wegen Einberufung des seitherigen Knechtes, ein
Fuhrknecht
sofort gesucht 302
Kohlenhandlung Dengel.

Suche auf sofort [76a
2 Mann
beim Ofen in Akkord.
Adolf Runte
Eltville.

Braver Junge
kann Bäckerei und Konditorei gründlich erlernen, bei
Gr. Crt. Rathausstraße 15.

Frau
für Gartenarbeiten gesucht
A. Dien, Gärtnerei,
Dotzheimer Straße 58.

Zum 1. April sauberes ordentl. junges
Monatmädchen
gesucht
Thonwerk 1, l.

Junges braves 271
Mädchen
für einige Stunden am Tage ges.
Näh. Adelheidstr. 4, 2. r.

Junges Mädchen
tagsüber gesucht
Rathausstraße 7, 2. r.

Anständiges braves Mädchen das zu Hause schlafen kann, sucht tagsüber **Beschäftigung**
Näh. in der Geschäftsstelle.

Feldpostbrief-Umschläge,
Postkarten
(Antwortkarten aus dem Felde)
Adreßzettel
mit Verband,
Adreßzettel
mit Namen- usw. Eindruck auf gummiertem Papier; ferner
Urlaubsscheine
liefert
Hofbuchdruckerei
Guido Zeidler.
Verlag
der „Biebricher Tagesbote"

Kind
kann mitgestillt werden.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.